

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumerirt werden;

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Postzufendung 4 fl., mit post-  
freier Zufendung in die k. k.  
Staaten 5 fl., ins Ausland  
6 fl. 36 kr.

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 8.

Montag, den 23. Februar 1857.

18. Jahrgang.

Der Justizminister hat die Kreisgerichtsräthe, Peter Ros-  
schat von Ubovchely und Rudolph Klement von Klausen-  
burg, dann Dr. Franz Freiherrn v. Nylus von Kronstadt, zu  
Landesgerichtsräthen, und zwar die ersten Zwei für Hermannstadt  
und den Letzten für Broos ernannt.

### Ein hochherziger Akt des Fürsten Karl von Schwarzenberg in Mailand.

Ehe das Kronland Siebenbürgen so glücklich war den rit-  
terlichen Fürsten Karl von Schwarzenberg seinen Gou-  
verneur zu nennen, bekleidete Se. Durchlaucht den Posten eines  
Gouverneurs in der Lombardie zu Mailand. Alle Bewohner Sie-  
benbürgens bis in die letzte Hütte wissen es, was Fürst Karl von  
Schwarzenberg für unser Vaterland Gutes gethan und ge-  
wirkt hat. Se. Durchlaucht weilt ferne von uns in der Seine-  
stadt, wohin Hochderselbe den Zeitungen zufolge durch das Ver-  
trauen unseres erhabenen Kaisers und Landesherren gesendet wurde.  
Wir erlauben uns unsere aufrichtige Ergebenheit und unsere un-  
begrenzte Hochachtung für den allgemein verehrten Fürsten dadurch  
an den Tag zu legen, daß wir einen hochherzigen Akt unseres  
Gouverneurs während Se. Durchlaucht denselben Posten in der  
Lombardie begleitete, weiter verbreiten.

Herr B. . . war wegen eines politischen Vergehens durch  
kriegsrechlichen Spruch auf ein Jahr strenges Gefängniß verur-  
theilt und hatte bereits mehrere Monate seiner Strafzeit in einem  
Thurme des Castells abgesehen. Er hatte Zeit gehabt, seinen  
Fehltritt zu bereuen. Sehnsüchtig blickte er durch das Gitter seines  
Gefängnisses hinaus und dachte seiner Lieben, welche eben so  
schmerzlich im trauten Kreise die Gegenwart des Sohnes, Gatten  
und Vaters vermiften. Die lange Einsamkeit hatte seine Seele  
bereits in tiefe Schwermuth gebeugt und auch sein Körper war  
krankhaft angegriffen. Der Arzt, welcher den Gefangenen besuchte,  
erstattete darüber dem Fürsten-Statthalter Bericht mit dem Be-  
merken, daß der Geisteszustand sowohl als die Kränklichkeit des  
Gefangenen jedenfalls Berücksichtigung und Schonung erfordere.  
Der Fürst, gerührt von dessen Neue und Leiden, beschloß kraft  
seiner Machtvollkommenheit ihm den Rest der Strafzeit nachzu-  
sehen. Damit aber nicht etwa eine unvorsichtige und unpassende —  
Mittheilung selbst schädlich auf das Gemüth und die Gesundheit  
des Gefangenen einwirken möge, wurde der Bruder des Fürsten,  
Adjutant beim Militärgouvernement, beauftragt, ihm seine Befrei-  
ung auf eine schonende Weise zu verkünden. Dieser eilte in das  
Castell. Es war schon Abend und es dunkelte bereits, als er  
das Gefängniß betrat. Der Gefangene, erstaunt, daß zu so un-  
gewöhnlicher Stunde die Riegel und Schloffer seines Kerkers sich  
öffneten, erhob sich schnell von seinem Lager. Freundlich wünschte  
ihm der Eintretende einen guten Abend, gab vor, zur Bistirung

des Gefängnisses gekommen zu sein, und erkundigte sich, ob der  
Arrestant zu klagen oder etwas zu bitten habe. Um etwas Licht  
bei den langen Abenden möchte ich bitten.

Es wäre freilich wünschenswerth, daß Sie die langen Win-  
terabende nicht immer im Finstern zubrachten. Könnte Sie sonst  
nichts zerstreuen?

Nichts, denn ich denke immer an meine Familie, an mein  
Weib und meine herzigen Kinder.

Sie möchten wohl gerne einen Abend wieder unter den Ih-  
rigen zubringen?

Ob ich es wollte! Es dünkt mich wie ein schöner Traum.  
Wissen Sie was, machen Sie Ihrer Familie eine Ueberra-  
schung. Unten steht mein Wagen, fahren Sie nach Hause und  
wünschen Sie Weib und Kindern einen freundlichen guten Abend  
Herr, spotten Sie nicht so grausam eines armen Gefan-  
genen!

Im vollen Ernst, ich nehme die Sache auf mich. — Pro-  
fess, öffnen Sie die Thüre! Der Gouverneur hat es bewilligt.

Wirklich, ist es wahr, wird mir ein solcher Genus gewährt?  
Sagen Sie unserm Gouverneur, dessen Gnade und Vertrauen ich  
nicht mißbrauchen werde, in einer, höchstens in zwei Stunden sei  
ich wieder zurück, ich will dann gerne meine noch übrige Strafe  
aushalten, wenn mir dieser Trost gewährt wird.

Wissen Sie was, es ist eben nicht angenehm, meinen Wagen  
den langen Weg in das Castell wieder zurück machen zu lassen.  
Ich rathe Ihnen also, wenn Sie einmal draußen sind, nicht wie-  
der herein zu kommen. Wenn Sie vernünftig sind, werden Sie  
es bleiben lassen; wären Sie immer vernünftig gewesen, so wä-  
ren Sie nie herein gekommen. Da haben Sie noch ein Papier  
(es war der Gnadenerlaß), das lesen Sie zu Hause, denn hier  
kann ich Ihnen nach den bestehenden Vorschriften kein Licht ge-  
währen; zu Hause aber dürften Sie es schon angezündet finden.  
Leben Sie wohl! Unten steht der Wagen, — glückliche Fahrt!

Der Adjutant, der Bruder des Gouverneurs, verschwand.  
Der vom Glück der Freiheit Berauschte eilte betäubt in den Wa-  
gen, das Papier in der Hand, das ihm im Kreise der Seinigen  
die Freiheit für immer verkündete.

Des anderen Tags erschien die ganze Familie dankend im  
Gouvernementsgebäude bei dem Fürsten-Statthalter, und der Ent-  
lassene versicherte, nichts würde ihn vermögen, fürder etwas zu  
unternehmen, was dem Gouverneur Verdruß machen könnte. —  
Ja, ja, meinte dieser freundlich lächelnd, mein Bruder hat Ihnen  
gern seinen Wagen geliehen, um aus dem Castell in die Stadt zu  
fahren; es wäre ihm aber gewiß sehr fatal, wenn ich ihn je be-  
ordern müßte, Sie wieder hineinführen zu lassen. Ersparen Sie  
ihm und sich selbst diese unangenehme Fahrt und die Veranlassung  
zu derartigen Ueberraschungen.

Der Satellit erscheint als Beiblatt der Kronstädter Zeitung jeden Montag und kann nur mit dieser Zeitung pränumerirt werden.

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für Satellit und Kronstädter Zeitung beträgt halbjährig ohne Postzusendung 4 fl., mit postfreier Zusendung in die k. k. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 fr.

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 8.

Montag, den 23. Februar 1857.

18. Jahrgang.

Der Justizminister hat die Kreisgerichtsräthe, Peter Roschat von Udvarhely und Rudolph Klement von Klausenburg, dann Dr. Franz Freiherrn v. Milius von Kronstadt, zu Landesgerichtsräthen, und zwar die ersten Zwei für Hermannstadt und den Letzten für Broos ernannt.

### Ein hochherziger Akt des Fürsten Karl von Schwarzenberg in Mailand.

Ehe das Kronland Siebenbürgen so glücklich war den ritterlichen Fürsten Karl von Schwarzenberg seinen Gouverneur zu nennen, bekleidete Se. Durchlaucht den Posten eines Gouverneurs in der Lombardie zu Mailand. Alle Bewohner Siebenbürgens bis in die letzte Hütte wissen es, was Fürst Karl von Schwarzenberg für unser Vaterland Gutes gethan und gewirkt hat. Se. Durchlaucht weist ferne von uns in der Seinerstadt, wohin Hochderselbe den Zeitungen zufolge durch das Vertrauen unseres erhabenen Kaisers und Landesherren gesendet wurde. Wir erlauben uns unsere aufrichtige Ergebenheit und unsere unbegrenzte Hochachtung für den allgemein verehrten Fürsten dadurch an den Tag zu legen, daß wir einen hochherzigen Akt unseres Gouverneurs während Se. Durchlaucht denselben Posten in der Lombardie begleitete, weiter verbreiten.

Herr B. . . war wegen eines politischen Vergehens durch kriegsrechtlichen Spruch auf ein Jahr strenges Gefängniß verurtheilt und hatte bereits mehrere Monate seiner Strafzeit in einem Thurne des Castells abgesehen. Er hatte Zeit gehabt, seinen Fehltritt zu bereuen. Sehnsüchtig blickte er durch das Gitter seines Gefängnisses hinaus und dachte seiner Lieben, welche eben so schmerzlich im trauten Kreise die Gegenwart des Sohnes, Gatten und Vaters vermisten. Die lange Einsamkeit hatte seine Seele bereits in tiefe Schwermuth gebeugt und auch sein Körper war krankhaft angegriffen. Der Arzt, welcher den Gefangenen besuchte, erstattete darüber dem Fürsten-Statthalter Bericht mit dem Bemerkten, daß der Geisteszustand sowohl als die Kränklichkeit des Gefangenen jedensfalls Berücksichtigung und Schonung erfordere. Der Fürst, gerührt von dessen Reue und Leiden, beschloß kraft seiner Machtvollkommenheit ihm den Rest der Strafzeit nachzusehen. Damit aber nicht etwa eine unvorsichtige und unpassende — Mittheilung selbst schädlich auf das Gemüth und die Gesundheit des Gefangenen einwirken möge, wurde der Bruder des Fürsten, Adjutant beim Militär-gouvernement, beauftragt, ihm seine Befreiung auf eine schonende Weise zu verkünden. Dieser eilte in das Castell. Es war schon Abend und es dunkelte bereits, als er das Gefängniß betrat. Der Gefangene, erstaunt, daß zu so ungewöhnlicher Stunde die Kiesel und Schlösser seines Kerkers sich öffneten, erhob sich schnell von seinem Lager. Freundlich wünschte ihm der Eintretende einen guten Abend, gab vor, zur Visitation

des Gefängnisses gekommen zu sein, und erkundigte sich, ob der Arrestant zu klagen oder etwas zu bitten habe. Um etwas Licht bei den langen Abenden möchte ich bitten.

Es wäre freilich wünschenswerth, daß Sie die langen Winterabende nicht immer im Finstern zubrachten. Könnte Sie sonst nichts zerstreuen?

Nichts, denn ich denke immer an meine Familie, an mein Weib und meine herzigen Kinder.

Sie möchten wohl gerne einen Abend wieder unter den Ihrigen zubringen?

Ob ich es wollte! Es dünkt mich wie ein schöner Traum.

Wissen Sie was, machen Sie Ihrer Familie eine Ueberraschung. Unten steht mein Wagen, fahren Sie nach Hause und wünschen Sie Weib und Kindern einen freundlichen guten Abend. Herr, spotten Sie nicht so grausam eines armen Gefangenen!

Im vollen Ernst, ich nehme die Sache auf mich. — Prosoß, öffnen Sie die Thüre! Der Gouverneur hat es bewilligt.

Wirklich, ist es wahr, wird mir ein solcher Genuß gewährt? Sagen Sie unserm Gouverneur, dessen Gnade und Vertrauen ich nicht mißbrauchen werde, in einer, höchstens in zwei Stunden sei ich wieder zurück, ich will dann gerne meine noch übrige Strafe aushalten, wenn mir dieser Trost gewährt wird.

Wissen Sie was, es ist eben nicht angenehm, meinen Wagen den langen Weg in das Castell wieder zurück machen zu lassen. Ich rathe Ihnen also, wenn Sie einmal draußen sind, nicht wieder herein zu kommen. Wenn Sie vernünftig sind, werden Sie es bleiben lassen; wären Sie immer vernünftig gewesen, so wären Sie nie herein gekommen. Da haben Sie noch ein Papier (es war der Gnadenerlaß), das lesen Sie zu Hause, denn hier kann ich Ihnen nach den bestehenden Vorschriften kein Licht gewähren; zu Hause aber dürsten Sie es schon angezündet finden. Leben Sie wohl! Unten steht der Wagen, — glückliche Fahrt!

Der Adjutant, der Bruder des Gouverneurs, verschwand. Der vom Glück der Freiheit Berauschte eilte betäubt in den Wagen, das Papier in der Hand, das ihm im Kreise der Seinigen die Freiheit für immer verkündete.

Des anderen Tags erschien die ganze Familie dankend im Gouvernementsgebäude bei dem Fürsten-Statthalter, und der Entlassene versicherte, nichts würde ihn vermögen, ferner etwas zu unternehmen, was dem Gouverneur Verdruß machen könnte. — Ja, ja, meinte dieser freundlich lächelnd, mein Bruder hat Ihnen gern seinen Wagen geliehen, um aus dem Castell in die Stadt zu fahren; es wäre ihm aber gewiß sehr fatal, wenn ich ihn je beordern müßte, Sie wieder hineinzuführen zu lassen. Ersparen Sie ihm und sich selbst diese unangenehme Fahrt und die Veranlassung zu derartigen Ueberraschungen.

### Vorschlag in Sachen der gewerblichen Sonntagschule.

Möchte bei der nächsten Ausschusssitzung oder Generalversammlung des Gewerbevereins nicht ein Mitglied desselben folgenden Antrag im Interesse der weiter fortgeschrittenen Gewerbslehrlinge stellen?

Der Gewerbeverein unterhält mit großen Kosten eine Sonntagschule; was wird aber gelehrt? Nichts als was nicht auch schon in der Elementar- und den niedern Classen der Realschule gelehrt wurde. Jeder Lehrling, der diese Classen nur mit einigem Nutzen durchgemacht hat, besucht die Sonntagschule nur mit Widerstreben, denn er vernimmt hier das schon oft Gehörte nur immer wieder, von etwas Neuem ist keine Rede. Die Wiederholungsschule mag nothwendig sein für solche, die früher keine Schule besucht, oder die früher in der Schule nichts gelernt haben; aber diese werden auch in der Wiederholungsschule nicht viel lernen. Von ihnen ist das Heil unserer Industrie nicht zu erwarten. Nichten wir unser Augenmerk vorzugsweise auf diejenigen Lehrlinge, welche die ordentl. Schulen bereits mit Erfolg absolviert haben und welche zu den dort erworbenen Kenntnissen noch etwas Neues lernen möchten. (Wenn das Vieh nicht etwa ansößig wäre, so würde ich sagen: auch das Vieh kann nicht immer und ewig nur wiederkauen, man muß ihm von Zeit zu Zeit frische Nahrung geben.) So frische Nahrung, das ist für unsere tüchtigen Lehrlinge die Hauptsache, und diese tüchtigen sind auch für Kronstadt's gewerbliche Zukunft die Hauptsache. Darum schicken wir entweder unsere Lehrlinie in die Handelsschule des Detailhändler-Gremiums oder noch besser, da diese ohnehin nur wenig Lehrlinge vom Gewerbebestande annehmen könnte, richten wir selbst eine Fortbildungsschule für unsere Lehrlinge ein. In eine solche, wo sie etwas Neues lernen, wird man sie nicht mit Gewalt hineinjagen müssen, wie es bei der Wiederholungsschule der Fall ist. Die Naturwissenschaften und ihre Anwendung auf die Gewerbe, Zeichnen, gewerbliche Buchhaltung, Wechselrecht, kaufmännisches Rechnen, Geschichte der einzelnen Gewerbe und Erfindungen, gewerbliche Geographie und Statistik, u. a. sind Fächer, die für den höhern Gewerbsmann heutzutage nicht bloß Interesse haben, die ihm geradezu nothwendig sind, wenn er einen Ueberblick über sein Gewerbe haben und es nur einigermaßen lohnend und in größerem Umfange betreiben will.

Man wird sagen, wir haben kein Geld; ich will nicht an die Opferwilligkeit der Zünfte appelliren; allein wenn man nur will, wird sich das Geld allmählig schon herbeischaffen lassen; und in der ersten Zeit wenigstens würden diejenigen Lehrer, welche obige Fächer vorzutragen im Stande sind, gewiß nur geringe oder gar keine Remuneration beanspruchen. Darum muß ernstlich Hand angelegt werden. Ich stelle den motivirten Antrag:

Der löbl. Ausschus oder Generalversammlung wolle beschließen, es solle zur **weitem Fortbildung unserer tüchtigen Lehrlinge eine weitere Classe der Sonntagschule, in welcher vorzugsweise angewandte Naturwissenschaften, Zeichnen, gewerbliche Buchhaltung, u. a. der oben angeführten Wissenschaften vorgetragen werden, mit dem Beginne des nächsten Schuljahres in das Leben gerufen, bis dahin die dafür geeigneten Lehrer gewonnen und wegen Aufbringung der Kosten Sorge getragen werden.**

Nachschrift. Der Vorstand des Gewerbevereins hat den Mangel einer höheren Classe bei seiner Sonntagschule schon lange erkannt und auch darüber berathen, wie diesem vorgebeugt werden könnte? Die Masse der nicht gehörig vorbereiteten Jugend, welche bei unsern Gewerben aufgenommen werden muß — da an gehörig geschulten jungen Leuten ein sehr fühlbarer Mangel herrscht — zwang

den Gewerbeverein seine Sonntagschule so einzurichten, wie sie gegenwärtig organisiert ist. Zu der Errichtung einer höhern Classe, die wiederholt beantragt wurde, fehlten die nöthigen Mittel, da die gesammten jährlichen Ersparnisse des Vereins auf die dreiklassige Sonntagschule und die vom Vereine gegründete Mädchenarbeitschule knapp zureichen. In Bezug der letzteren wurde von vielen edelherzigen Frauen, welche dem Gewerbeverein Beiträge für diese Schule zufließen lassen, der Wunsch ausgesprochen, die Mädchenarbeitschule ehebaldigst einer Reorganisation zu unterziehen, indem sie sonst ihre Beiträge einstellen würden. Wir sind mit der Vereinsverwaltung vertraut, kennen den Stand seiner Kasse und auch den guten Willen des Gewerbevereins und glauben, daß in der ersten Generalversammlung, welche nächsten Sonntag stattfindet, der uns eingesendete Antrag gestellt und angenommen werden wird. Der gute Geist, der in dem Gewerbeverein lebt und das harmonische Zusammenwirken der Vereinsverwaltung zum Wohle der Vereinsschulen, läßt uns mit fester Zuversicht erwarten, daß die Sonntagschule eine höhere Classe erhalten und die Mädchenarbeitschule reorganisiert werden wird. Der Ansicht, daß jener Lehrer, welcher die projektierte höhere Classe zu übernehmen hätte, dieses bei der Schwäche der Vereinsmittel unentgeltlich thun sollte, stimmen wir nicht bei, weil dadurch die höhere Classe der Sonntagschule nie eine Reifefähigkeit erhalten würde. Die Lehrer sollen ordentlich bezahlt werden, damit der Vereinsvorstand auch etwas Tüchtiges von ihnen verlangen kann. Die vom Gewerbeverein projektierte Gewerbebank, deren Statuten höhern Orts zur Genehmigung unterbreitet sind, und eine andere Quelle, welche zu öffnen wäre, werden die nöthige Summe zur Realisirung des obigen Vorschlags herbeischaffen. D. Red.

### Waterländische Charakteristiken von Eduard Schiefer.

#### 3. Der Weinspekulant.

Im Leben des Weinspekulanten lassen sich zwei Perioden unterscheiden. In der ersten charakterisiert sich derselbe als Anfänger. Sein Weinvorrath ist nicht groß, er fährt selbst zum Einkauf auf die Dörfer, nimmt die Proben am Faß, mißt die kostbare Flüssigkeit selbst aus, wohnt dem Abziehen und Füllen wenigstens bei, wenn er beides nicht mit eigener Hand verrichtet. Seine Fässer sind blank und rein, im Keller duldet er keinerlei Schmutz, und läßt allwöchentlich austräumen, oder räumt selbst auf. Kommt ein Käufer, so behandelt er denselben mit größter Zuverlässigkeit, nöthigt ihn, sich zu setzen, stellt ihm ein Glas Wein und kalten Braten vor, füllt seine Eimerflasche vom Besten und wünscht ihm zuletzt mit abgezogener Mühe eine glückliche Reise. Das verschafft ihm Kunden, er gilt bei den Weinkäufern für einen ehrlichen Mann. In dieser Periode entschließt sich der Weinspekulant, von Zeit zu Zeit mit einer Weinladung nach Kronstadt zu fahren. Rentirt sich das Unternehmen, so wiederholen sich die Fahrten Schlag auf Schlag. Der Weinspekulant lernt das Geheimniß kennen, mit Goldbachwasser die Härte seines Weines zu brechen und in die Milde der frisch gemolknen Milch zu verwandeln. Sein Geschäft erhält einen über alle Erwartung hinausgehenden Schwung. Er kauft in Kronstadt goldene Uhrketten, silberne Bestecke und richtet sich immer komfortabler ein. Das ererbte Familien-Pettschaft wird beseitigt, ein goldener Siegelring übernimmt dessen Verrichtungen. Die Frau des Weinspekulanten trägt selbst an Wochentagen nicht mehr Stiefeln, sondern Schuhe, nicht mehr blaue, sondern weiße Strümpfe, sie traktirt ihre Gäste aus böhmischem Porcellan, hat ein sauberes Kaffeetuch, das ihr

der Herr Gem.  
Wohnzimmer m  
in der Parade  
Canapé. Der  
raucht besser  
schur, trinkt t  
schmackhaftes  
einen Knecht  
seinen wertheit

So tritt  
bens und Char  
nicht mehr nac  
kauf. Er mißt  
Schlache gena  
len nicht bei  
Das Alles bei  
nur zwei Guld  
in des Küfers  
Gebühr zu har  
Käufer, so an  
nicht feil und  
nie dagewesen  
hält seine Bre  
wolle jetzt jed  
aus mit der  
werfen. Ja,  
Spekulanten  
sich nicht halte  
kurzer Zeit em

Aus der  
sich heraus, d  
Fortgang geh  
Pflanzungen  
in Folge desse  
den, und selbe  
das Aufkomm  
Da ferner in  
folge gepflanzt  
dacht genom

Ueber  
Gallarati vol  
entsprochen b

Die  
durch das  
hörden in je  
plaren zur u

Untern  
bloß: Im v  
sehr wohl ge  
ten auf dem  
zu werden. C  
Centner Sei  
nischen den  
machen, daß  
feien, und  
Cocois ver  
forderte abe  
Maulbeersar

der Herr Gemahl neulich aus Kronstadt brachte, sie läßt das Wohnzimmer wöchentlich wenigstens einmal ausreiben und breitet in der Paradesstube einen kostbaren Fußteppich vor das elegante Canapé. Der Weinspeculant macht sich's immer behaglicher; er raucht besseren Tabak, theurere Zigarren, trägt eine feine Wildschur, trinkt täglich seinen Caffee und gönnt sich obendrein ein schmackhaftes Gabelbrühstück. Er arrondirt seine Grundstücke, hält einen Knecht und zwei Pferde. Der Casinowirth zählt ihn zu seinen werthesten Gästen.

So tritt der Weinspeculant in die zweite Periode seines Lebens und charakterisirt sich nun als „gemachter Mann.“ Er fährt nicht mehr nach Kronstadt, nicht einmal auf die Dörfer zum Einkauf. Er mißt den vor dem Stadthor eingekauften Wein, vulgo Schlache genannt, nicht selbst aus, wohnt dem Abziehen und Füllen nicht bei — die Kellerluft ist seiner Gesundheit nachtheilig. Das Alles besorgt ihm der Käufer vortrefflich und nimmt dafür nur zwei Gulden auf den Tag; denn von den Trinkgelbern, die in des Käufers Tasche wandern, wenn er vergißt, die Kreide nach Gebühr zu handhaben, weiß der Weinspeculant nichts. Kommt ein Käufer, so antwortet er kurz und schnauzig: der Wein sei ihm nicht feil und es bange ihm bei seinem großen Vorrath, der eine nie dagewesene Auswahl zulasse, um das Verkaufen nicht. Er hält seine Preise hoch und klagt über schlechte Zeiten, und es wolle jetzt jeder Schlucker ein Weinspeculant sein; darum sei es aus mit der Weinspekulation, man müsse sich auf etwas Anderes werfen. Ja, wenn die Eisenbahn da wäre, könnten die kleinen Speculanten nicht bestehen; selbst Mancher der größeren werde sich nicht halten;“ — er meint damit seinen Nachbar, der sich in kurzer Zeit emporgeschwungen hat. O die Weinspeculanten!

### Die Seidenkultur in Siebenbürgen.

(Fortsetzung.)

Aus den amtlichen Berichten für's 4 Quartal 1783 stellte sich heraus, daß die Seiden-Erzeugung in den Comitaten gar keinen Fortgang gehabt, im Koloszer- und Mittel-Ezolnofer einige wenige Pflanzungen gemacht worden seien. — Das Gubernium forderte in Folge dessen Gallarati auf, jedem Officiolate Samen zuzusenden, und selbe anzuweisen, den Anbau in solchen Gegenden, wo das Aufkommen der Pflanzen gehofft werden kann, zu veranlassen. Da ferner in den meisten Städten einige Bäume mit gutem Erfolge gepflanzt worden seien, so solle auf deren Vermehrung Bedacht genommen werden.

Ueber den Erfolg der 1786er Seiden-Erzeugung ward von Gallarati vollständiger Bericht abverlangt. Ob er dem Auftrage entsprochen hat, darüber schweigen die Akten.

Die Broschüre: „Unterricht zur Seidenkultur etc.“ wurde durch das Gubernium unterm 13. März 1787 an die Unterbehörden in je 300 deutschen, ungarischen und walachischen Exemplaren zur unentgeltlichen Vertheilung, versendet.

Unterm 29. März 1787 berichtete Gallarati dem Gubernium bloß: Im vorigen Jahre sei der angebaute weiße Maulbeersamen sehr wohl gediehen. Seines Wissens erlügen bei mehreren Privaten auf dem Lande ansehnliche Partien Cocons, ohne bis noch abgeführt zu werden. Er selbst habe in 3 Stationen, auf eigene Rechnung einen Centner Seide erzeugt, die zum Theile an Güte und Preis der italienischen den Vorrang streitig mache. Zugleich bittet er bekannt zu machen, daß bei ihm Seidenraupeneier zu 1 fl. das Loth zu haben seien, und daß er hierfür die Zahlung nur bei Einlieferung der Cocons verlange. Diesem Ansuchen entsprach das Gubernium, forderte aber zugleich Gallarati auf, die Comitate und Städte mit Maulbeersamen zum Anbau zu versehen.

Die kumulirten Berichte für das 1. Quartal 1787 sind größtentheils wörtliche Abschriften der früheren Aehnlichen, was mehr als Gleichgiltigkeit von Seiten der damaligen Verwaltungsbehörden für diesen nützlichen Kulturszweig beurfundet. Von Gallarati selbst erhielt das Gubernium statt des abverlangten umfassenden Berichtes über den 1786er Erfolg, bloß die Anzeige, daß er neuerdings Maulbeersamen vertheilt habe, und daß die Pflanzungen voriges Jahr in Deva, Broos, Karlsburg, Mühlenbach, Reißmarkt, Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg, Leschkirch, Großschenk, Neß Fogarasch, Vajda-Netze, Kronstadt, S. Szt. György, Raşod, Bistritz, Dees, Klausenburg, Thorda und N. Enyed gut fortgekommen seien. Vom Hermannstädter Magistrat angegangen, über den Fortgang der Seiden-Erzeugung Mittheilungen zu machen, erwiederte Gallarati, daß er sich hierzu nicht für verpflichtet machte, indem er seine Berichte dem Gubernium selbst einzuschicken pflege.

Für das 2. Quartal 1786 gingen von den Kreisbehörden nur wenige Berichte ein. Nach diesen machte die Sache im Haromscher Comitete geringe oder gar keine Fortschritte. Im Mittel-Ezolnofer Comitete wurde in vielen Ortschaften die Seidenraupenzucht versucht. Im Inner-Ezolnofer Comitete, namentlich im Deeser und Dobokaer Zirkel machte die Maulbeerpflanzung gute Fortschritte. Im Thordaer Comitete, in Bistritz und einigen andern Orten gleichfalls. In Broos hatte der strenge Winter viele Pflanzen zerstört. Bezüglich dieser Berichte bemerkte Gallarati, daß es wohl mehr am Fleiß und guten Willen, als am Klima liege, die Maulbeerbäume hierlandes aufzubringen. Seidenraupen aber könne man nur dann halten, wenn die Bäume dazu geeignet werden. Er wünsche daher, daß auf ferneren Anbau von Maulbeersamen gedrungen werde.

Unterm 31. December 1787 endlich berichtete Gallarati dem Gubernium: Er warte vergebens auf Einlieferung der, durch Private dieses Jahr erzeugten Cocons. Bis noch habe er nur 40  $\mathcal{L}$  einlösen können. Die ganze diesjährige Seiden-Erzeugung belaufe sich auf circa  $1\frac{1}{2}$  Centner Seide. Es würde mehr erzeugt worden sein, wenn er gleich voriges Jahr sich mit der Raupenzucht abgegeben hätte, er sei aber, theils durch die Errichtung des, für die Aufarbeitung des vorjährigen Seidenvorrathes nothwendigen Filatoriums, und durch den, in Hermannstadt für die Blätter eines Baumes geforderten unerhörten Preis von 6 fl. 40 kr., theils durch die Auspflanzung der, zu Schäßburg neugepflanzten Maulbeerbäume verhindert worden.

Unterm 10. Jänner 1788 ward aus Anlaß dessen, daß die schon im guten Aufschwung gekommene Seidenkultur in Ungarn und Croatien, wegen zweckwidriger Maßnahmen sich wieder vermindere, und zwar weil dem Landmann etc. so zu sagen die Galleten abgedrungen würden, anbefohlen: sorgfältigst darauf zu sehen, daß Jedermann seine Galleten nach Belieben, wenn immer und zu welchen Preisen immer verkaufen, oder auch selbst verwenden könne. Damit der Verkürzung des Landmannes bei Einlieferung der Galleten möglichst vorgebeugt werde; so solle die Aercarial-Einlösung künftig nur nach 2 Klassen geschehen; in der Besten mit 40 kr., in der Geringern aber mit 20 kr. pr. Pfd., und durch den, zur Sortirung und Einlösung bestimmten Beamten stets auch die Quantität der einen, oder der andern Gattung nach dem Gewichte, dann nach der dafür bestimmten Zahlung, ausdrücklich in der Zahlungs-Anweisung angeführt werden. Ebenso solle es Jedermann frei stehen, sich die Raupeneier selbst zu gewinnen, ohne solche vom Amte kaufen zu müssen, weil 1 fl. pr. Loth dem Landmann zu viel scheinen könnte. Aus diesem Grunde solle der Wurmsamen (Eier) an die Seidenraupen-Züchter in den eigenen Aercarialkosten verabsolgt werden.

### Politischer Beobachter.

Der Kaiser Napoleon hat am 16. Febr. den gesetzgebenden Körper mit einer Rede eröffnet, worin er sagte: Voriges Jahr schloß meine Eröffnungsrede mit einer Anrufung des göttlichen Schutzes, indem ich den Himmel bat, unsere Anstrengungen in dem den Interessen der Humanität und der Civilisation am meisten entsprechenden Sinne, zu leiten. Diese Bitte scheint erhört worden zu sein, der Friede wurde unterzeichnet und die einzelnen Schwierigkeiten, welche die Ausführung des Pariser Vertrages nach sich zog, wurden endlich glücklich überwunden. Der Streit zwischen dem Könige von Preußen und dem Schweizerbunde hat allen kriegerischen Charakter verloren und es ist uns die Hoffnung auf eine baldige günstige Lösung gestattet. Die zwischen den drei Schutzmächten Griechenlands hergestellte Eintracht macht die Verlängerung des Aufenthaltes englischer und französischer Truppen im Pyraeus in Zukunft unnötig. Wenn sich ein bedauerlicher Zwispalt in Betreff der Angelegenheit Neapels erhoben hat, so muß man ihn nur dem Wunsche zuschreiben, welcher gleicherweise die Regierung der Königin Viktoria, sowie die meinige befeelt, allenthalben zu Gunsten der Humanität und Civilisation zu wirken. Gegenwärtig, wo die beste Verständigung zwischen allen Mächten herrscht, müssen wir ernstlich daran arbeiten, im Innern die Kräfte und die Reichthümer der Nation zu regeln und zu entwickeln. Wir müssen gegen die Uebel kämpfen, von welchen eine fortschreitende Gesellschaft nicht ausgenommen ist.

Die Rede bespricht nun die innere Lage. Das Land prosperire ungeachtet des Krieges und des Ernteausfalles; die indirekten Einnahmen haben sich vermehrt, dennoch leide ein Theil des Volkes. Man brauche eine gute Ernte; Privatunterstützung und die der Regierung reichen nicht aus. Der Kaiser habe beschlossen die Ausgaben zu vermindern, ohne die großen Arbeiten aufzuschieben, gewisse Steuern zu vermindern, ohne den Finanzen zu schaden. Das Budget des J. 1858 wird im Gleichgewichte sein, das Ergebnis (product) der Anleihe wird genügen um die Kriegskosten zu decken. Das Budget des Kriegs und der Marine werde reducirt. Das Contingent der Armee ist auf 100,000 Mann festgestellt, 20,000 Mann über der in Friedenszeiten gewöhnliche Aushebung; aber nach dem Systeme, welches der Kaiser angenommen habe, werden zwei Drittheile der Rekruten nur zwei Jahre unter der Fahne stehen und dann eine Reserve bilden, welche bei der ersten Gefahr die Armee auf mehr als 600,000 Mann bringen könnte. Der Sold der im Inlande stehenden Truppen soll vermehrt werden; 5 Millionen seien angewiesen, um die geringe Besoldung der untern Beamten zu erhöhen. Vom 1. Jänner 1858 werde der neue 10 percentige Kriegsteuergzuschlag aufgehoben. Da 23 Mill. im Budget gestrichen wurden, so habe der Kaiser zu deren Ersatz und entsprechend dem wiederholt ausgesprochenen

Wunsche der Legislative die Einführung neuer Steuern auf Mobilienwerthe einer Prüfung unterziehen lassen. — Die Rede des Kaisers wurde in den Pariser Straßen angeschlagen.

Für das projectirte Rumänenreich ist nun auch ein Fürst gefunden. Es heißt der Stiefbruder des Herzogs von Nassau, der sich mit der Tochter der Herzogin von Leuchtenberg vermählen soll, würde den dakischen Thron erhalten. Der Flüchtling D. Bratiano veröffentlicht über das Cirkular von der Pforte vom 31. Juli in Berlin französische Briefe, in welchen mit der Türkei sehr kurzer Proceß gemacht wird. Bratiano rath dem Sultan, sich aller Uebergriffe zu enthalten, denn sonst würde es der Pforte eben so gehen wie Rußland, das seine vertragsmäßigen Rechte verwickelt habe. Bratiano verlangt für den rumänischen Thron einen abendländischen Fürsten mit Erbrecht. Er hat in die regierenden Familien der Walachei kein Vertrauen. Die Griechen in Konstantinopel nimmt er sehr hart mit und schließt mit den Worten: „Würde die Union jetzt hintertrieben, so könnten sich die Rumänen mit ihren Regentenfamilien versöhnen und aus Verzweiflung denselben die Hand reichen, um das türkische Reich zu stürzen! Die Weiser Zeitung meint hierzu: Hieraus ersieht man, daß die Rumänen sich zu Werkzeugen Rußlands hergeben würden und es beweiße auch zur Genüge, wie wüß es in den Köpfen der Unionisten aussähe.

Die Russen haben mit den Persern einen Vertrag abgeschlossen, in welchem das persische Enclave zwischen Basazid und Nechitschewan an der armenischen Grenze definitiv an Rußland abgetreten wird. Die Russen bauen daselbst Festungen. Durch dieses Gebiet führt Rußland an der Haupt Handelsstraße, welche von Anatolien nach Mittelasien führt, festen Fuß. Der Bau der Festungen zeigt an, daß Rußland sich in die Lage setzt, diese wichtige Route jederzeit unterbinden zu können.

Nr. 907/1857.

### Rundmachung.

Bei dem k. k. Hauptzollamte, zugleich Tabak- und Stempel-Magazine in Kronstadt werden am 26. Februar 1857 Vormittags 9 Uhr leere weiche Tabakfässer und harte Fässer verschiedener Größe licitando gegen gleich baare Bezahlung veräußert.

Die Licitation wird im hierortigen k. k. Tabak-Magazin im ehemaligen Baron Bruckenthal'schen Hause in der Purzengasse unter Nr. 541 abgehalten, wozu alle Kauflustigen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß ihnen die Verkaufsbedingungen in der k. k. Tabak- und Stempel-Magazin-Kanzlei in demselben Hause werden veröffentlicht werden.

Kronstadt, am 21. Februar 1857.

1—3

k. k. Haupt-Zollamt.

### In der Branntwein-Brennerei

zu Bledeny sind 24 Stück gut gemästetes Hornvieh zu verkaufen. Das Nähere ist beim Pächter daselbst zu erfragen. 2—3

## Program

für die am 3. März 1857 abzuhaltende Sitzung der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer:

1. Prüfung der für 1856 vom Handels-Kammerkassier gelegten Rechnung.
2. Verhandlung über den Entwurf zu Statuten für das Kronst. levantische Handelsgremium.
3. Currentien.

Kronstadt, am 19. Februar 1857.

In Abwesenheit des Herrn Präsidenten  
der Vicepräsident:  
Johann Gött.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.